

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **2 (1846)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Postheiri,

*Honny soit qui
mal y pense.*



Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

N^o. 6.]

14. März

[1846.

Heinrichs geheime, diplomatische Verbindung mit sämtlichen Höfen des In- und Auslandes setzt ihn in den Stand, hiemit das bisher sehr geheim gehaltene aber höchst interessante

P r o g r a m m

des nächsten eidgenössischen Musikfestes

seinen verehrten Lesern mittheilen zu können.

Zur Abhaltung dieses vaterländischen Festes soll auf dem Waffenplatz ein eigenes Gebäude in Gestalt eines griechischen Tempels aus Pappdeckel aufgeführt werden; der hiezu benöthigte Karton darf aber aus keinem andern Material, als aus gedruckten Großraths- und Tagsatzungsverhandlungen, Reglementen des eidgenössischen Kriegsraths und ähnlicher patriotischer Makulatur gefertigt sein. Im Frontispiz wird ein Schild mit dem eidgenössischen Kreuz angebracht, auf welchem in größter Fraktur das Wort „*H a r m o n i e*“ geschrieben steht. Als Wap-

penhalter dienen die Standbilder der H. H. Schultheiß Sigwart Müller und Seminardirektor Keller.

Im Innern der Halle, dem Haupteingang gegenüber, prangt eine Trophäe sämtlicher Fahnen der musikalischen Gesellschaften und Sängervereine der Schweiz, unter welchen in goldenen Lettern der Vers zu lesen:

„Wo man singt, da laß getrost dich nieder;
„Böse Menschen haben keine Lieder.“

Die Seitenwände schmücken sinnige Fresko-Gemälde, den Züri-Butsch, den Freienämter-Aufstand, Messli's Tod, den Kampf am Trient, den Freischaarenzug und andere ähnliche Gegenstände aus der vaterländischen Geschichte darstellend.

Das große Konzert wird eröffnet mit einer Symphonie von Händel, vorgetragen von sämtlichen Ehren-Gesandtschaften an der Tagsatzung von 1846.

Darauf folgt das berühmte Oratorium: „der Thurm von Babel“, welches von den Zeitungsschreibern aller Gauen unseres Vaterlandes vom Blatt weg gesungen wird.

Zum Schluß endlich die National-Hymne: „der Foggeli stellt ä Chrüzgang a“, aufgeführt unter Mitwirkung der 40 Mitglieder der boromäischen Akademie in Luzern.

Das kleine Konzert soll aus folgenden Nummern bestehen:

1) „Zwei Herzen, welche Liebe fühlen“; Arie, vorgetragen von den H. H. Bluntschli und Druey.

2) „Reich mir die Hand mein Leben, komm auf mein Schloß mit mir“; die Partie des Don Juan singt Verhörrichter Ammann, die Partie der Zerline Hr. Kasimir Pfyffer.

3) „Seid umschlungen Millionen“; Choralgesang der 99 bernerischen Großräthe.

4) „Holder Friede, süße Eintracht“, Terzett, gesungen von der Luzerner Amnestiesteigerungs-Kommission.

5) Variationen über das Thema: „Scheiden und meiden thut weh“, vorgetragen von 9 bernerischen Regierungsräthen.

6) „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann“, Solo, gesungen von Hrn. Prof. Snell.

7) endlich das schöne Lied: „Solche Bursche müß'n wir haben, die verkaufen, was sie haben“, zum Besten gegeben vom Männerchor des bernischen Volksvereines.

Den Ball, der altem Herkommen gemäß zu Ehren der anwesenden Damen stattfinden soll, wird Frau Schultheißin von Tavel mit Herrn Bärenwirth Karlen eröffnen.

Wir hören, daß auch die hiesige Theatergesellschaft beabsichtigt, dieß großartige vaterländische Fest verschönern zu helfen, und zwar durch die Aufführung des Dramas „Schultheiß Wengi“. Auf vielseitiges Verlangen hat jedoch der Verfasser den Schluß des Stückes in etwas abgeändert; Schultheiß Wengi wird nämlich nicht vor die Kanone stehen, sondern dem Büchsenmeister die Lunte entreißen und das Geschütz mit eigener Hand losfeuern, was gewiß von Jedermann als eine passende und zeitgemäße Verbesserung wird anerkannt werden.

Seit die Artillerie von Honolulu im Schießen und Katechismus-Aussagen sich übt, ist eine wahre Leidenschaft für das Schießwesen in die Einwohner Honolulu gefahren. Ein stiller Bürger, der sich selbst sonst immer als sehr friedfertig rühmt, wurde von dieser Leidenschaft so ergriffen, daß er plötzlich mitten in der Stadt Honolulu anfang in die Scheibe zu schießen, und zwar in Ermangelung von Kartätschen und Bomben, mit seinem eigenen Kopfe. Man ist gespannt, ob diese neue Art von Projektilen von dem eidgenössischen Kriegsrathe werde als reglementarisch erklärt werden.

In Honolulu hat man günstige Versuche mit wandernden Straßenlaternen gemacht. Man fand es mit einer weisen Sparsamkeit unvereinbar, so viele Laternen in so vielen Straßen, wo keine Menschen wandeln, brennen zu lassen, und glaubte, es sei besser, wenn die ganze Nacht Leute mit brennenden Straßenlaternen auf den Köpfen die Runde durch die Residenz machen würden, dadurch glaubte man ein wahres Ueberallundnirgends von Straßenbeleuchtung zu erzeugen. Der Versuch ist gelungen, wie jeder sich überzeugte, der lezthin den Mann mit seiner Straßenlaterne auf dem Kopfe sah.

Es wird den Gönnern Heinrichs des Einzigen angenehm sein, zu vernehmen, daß er so eben das Diplom eines außerordentlichen Mitgliedes der Boromäer-Akademie erhalten habe; sein Journal ist unter die Schriften aufgenommen worden, für deren Verbreitung die Boromäer zu sorgen haben. Da dadurch die Auflage auf 40,000 Exemplare gestiegen, so bittet er seine ältesten Freunde, Nachsicht zu haben, wenn das Journal nicht immer exakt 11 Uhr erscheint. Wer wird nicht etwas für die gute Sache leiden wollen!

An G. G. (eingesandt.) Junger Mann, wenn Sie in Zukunft wieder die Redouten besuchen wollen, so lernen Sie zuerst Ihre Beine tactmäßig bewegen, denn Ihre ewige Entschuldigung: „Sie müssen bedenken, daß Sie mit einem Anfänger zu thun haben,“ wird nächstes Jahr nicht mehr angenommen werden.

Einige Masken, welche Sie empfindlich auf die Hühneraugen getreten haben.

Bekanntlich ist vor einigen Tagen ein Einwohner Honolulu von einer unwissenden Bombe beinahe erschlagen worden. Freunde des glücklich Geretteten wünschen die denkwürdige Stelle mit einem Denkmale zu verewigen und laden zu Beiträgen ein. Ein Komite soll bestimmen, ob das Denkmal aus Erz, Glas, Stein oder Schneckenhäuschen gebaut werden soll.

Bei der letzten Eisenbahnkonferenz in Lyon soll auch ein Tapezierer und Flachmaler aus Honolulu gegenwärtig gewesen sein, um für die inwendige Tapezierung des Hauensteintunnels seine Dienste anzubieten; er legte mehrere neue Dessins in Landschafttapeten vor, worunter namentlich die perspektivische Ansicht von Honolulu, Nachts 12 Uhr beim Laternenschimmer aufgenommen, allgemeine Bewunderung erregte.

Rebus.

Nicht aus Schiller:

* * *
LEBEN.

Druck von J. Gasmann, Sohn.